

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François
Sénac, Jean-Baptiste**

Stendal, 1783

VD18 90514971

§. 3.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10843

gewöhnlicher Fall, denn einige zertheilten sich ohne wiederzukommen, und wenn sie nach einem Schweiß niedergesunken, sah man sie nicht mehr. Allein auch die Eiterung trocknete oft ihre Quelle nicht aus, selbst auf der Stelle, unter den Narben der alten hoben sich neue. Auf andere also gepropft waren sie oft schlimmer, wenigsten brachten die auf zurückgetretene folgenden immer neue Gefahr. Sie mochten nun beschaffen seyn wie sie wolten, so richteten sie oft Verwüstungen an und zernichteten die Theile, wo sie ihren Sitz hatten. Dies gab den Aerzten oft Gelegenheit zu seltenen Bemerkungen; insbesondere war ein junger Mensch unglücklich genug die Neugierde derselben auf sich zu ziehen, und vielleicht zugleich zu seinem Glück, denn sie verschafte ihm ihre Aufmerksamkeit und Besorgung. Diesem war eine Ohrendrüse in Eiterung übergegangen; man reinigte das Geschwür, untersuchte es und sah mit Verwunderung, wie sehr der Eiter um sich gefressen, kein Grund war zu finden, alles Fleisch verzehrt, nur allein die Gefäße und Nerven waren von dieser Fäulniß unangegriffen, so daß man sie sehr deutlich sah.

Antiquarische Beschreibung der Pesten 1708-1713
und Fortsetzung D. 3.

Dieses sind nun die Pestseuchen, welche die Welt verheert haben. Character, Ursprung, Zufälle waren bey allen gleich, bisweilen verschieden, aber doch aus einer Quelle entsprungen; ihr Fortgang gleich heftig, gleich traurig ihre Folgen; überall verbreiteten sie den nemlichen Schrecken, erforderten beynahе einerley Sorgfalt. Hier im historischen Entwurf aller dieser Seuchen sieht man, wie in einen Spiegel, die Pest zu Marseille. Sie machte nur das Elend von neuem entstehen, welches sonst jenen folgte, zeigte sich unter den nemlichen Gestalten, richtete im innern des Körpers dieselbe Zerrüttung an, und ließ die nemlichen Spuren zurück. Unordnung und Verwirrung

zung verbreitete sie über die Stadt, eben so durchlief sie eben so schnell, eben so heftig. Elend, Hunger, Schrecken und Verwüstung waren Vorboten oder Saame dieser schrecklichen Pest. Zubereitet von diesen Plagen, oder so zu sagen, getragen von ihnen, durchschlich sie die heimlichsten Winkel und offensten Verter, und Nachlässigkeit oder Unvermögen beschleunigte ihren Gang. Sie erschien wieder, wenn man glaubte ihr Gift sey gelöscht; unter den Trümmern der Verwüstung, wo es begraben zu seyn schien, lebte es unbemerkt wieder auf, wie Feuer in der Asche, und drang denn dahin, wo vorher seine Wuth geschonet. So wechselte Wiederkommen und Schwinden vielmahl, bis sie denn endlich verlöschte. Ihres Ursprungs und Aufhörens Ursachen waren gleich unbekannt.

Aufgeklärte Aerzte c) haben uns eine genaue Geschichte von dieser Pest entworfen, und als Augenzeugen die eigenthümlichen und fremden Zufälle oder die zu andern Krankheiten gehören, genau entwickelt. Sie bemerkten die verschiedenen Wege der Natur, ihren Gang, Kampf, Unterliegen und Kräfte, unterschieden schwere und unbedeutende Zufälle, beobachteten ihre Vertheilung unter den Kranken. Denn bey manchen vereinigte die Pest alle ihre Kräfte, das ist, alle Bößartigkeit; bey andern hingegen gab sie sich nur durch einzelne Zeichen zu erkennen; bey einigen brachte sie die Zufälle auf verschiedne Art hervor, und oft war ihr ganzer Verlauf eine Reihe aller Uebel, die sie je hervorgebracht. Man hat den Character der Seuche in einen solchen Augenblick gezeichnet, daß man glaubt die Kranken selbst vor sich zu sehen, wenn man ihre Geschichte liest; sie sind nach ihren Zufällen in verschiedene Classen getheilt, man wird also diejenigen sehr leicht bemerken, bey welchen das Uebel eine andre Wendung angenommen.

Die

c) Extrait de la relation de M. *Chicoineau*, & de quelques lettres adressées à M. *Dodart*.

Die erste Periode war schnell und gefahrvoll liefert also die Classe der hoffnungslosen Kranken; alle nemlich, die folgende Zufälle erlitten, starben plötzlich.

Dies waren unregelmäßige Schauer, weicher, langsamer, ungleicher, öfterer und zusammengezogener Puls; der Kopf war so eingenommen, daß er den Kranken eine unerträgliche Last. Zu dieser Schwere gesellte sich noch Sinnlosigkeit und Verwirrung wie von Trunkenheit; die Augen waren dunkel und ein starrer zerstreuter Blick verkündigte Schrecken und Verzweiflung. Stimme schwach, unterbrochen und kläglich; Zunge bey nahe immer weiß, doch endlich färbte sie sich verschieden, sie wurde roth, schwarz, trocken und rauh. Das Gesicht war bleyfarbig, leichenhafte. Öfteres Herzklopfen, tödtliche Unruhe, Kraftlosigkeit und gänzlichcs Hinsinken, Unbewustseyn, Dummheit, Brechen, Zufall auf Zufall gehäuft, beschleunigten den letzten Auftritt, und raften den Kranken in wenig Stunden, einer Nacht, einem Tage, höchstens in zwey, oder dreyen hin. Erschöpfung oder vielmehr Zernichtung der Kräfte schien den Tod zu bewirken, bisweilen erfolgten convulsivische Bewegungen und gewisses Zittern, allein es brach nichts hervor; man sah weder Flecken noch Geschwulst auf der Oberfläche des Körpers.

Diese verschiedenen Zufällen verlachten alle Mittel. — Aberlassen verbot die Erschöpfung gänzlich und eine unglückliche Erfahrung, die man schon oft davon gemacht, machte es furchtbar, denn die Kranken überlebten es nur sehr kurze Zeit. Eben so unnütz waren auch Brech- und Purgiermittel, ja oft wurden sie sogar gefährlich, sie verursachten gar zu heftige Ausleerungen und erschöpften dadurch den Kranken. Herzstärkende und schweißtreibende blieben also noch der einzige Trost, aber sie entfernten den Tod nur auf einige Stunden oder Augenblicke, ja vielleicht beschleunigten sie ihn zuweilen.

Verz

Verschiedene Kranke empfanden andere, aber gleich gefährliche, Zufälle. Sie hatten die nemlichen Schauer, dieselbe Betäubung, den nemlichen Kopfschmerz, nur erstere dämpften den Puls nicht, er blieb frey und lebhaft, doch wenn man die Arterie mit dem Finger drückte, verschwand er. Außerlich war milde Wärme, innerlich Hitze, Durst brennend und nicht zu löschen, Zunge wurde weiß oder dunkelroth, Sprache schnell und ungestüm, mehr ein Lallen als Reihe bestimmter Töne. In den Augen ließ man eben so Verwirrung, sie waren roth, starr und funkelnd, gleich lebhaft das Gesicht, und hochroth gefärbt, doch bisweilen auch schwarzgelb. Alles Wirkungen der leidenden Eingeweide, der größten Zerrüttung! Herzklopfen war freylich häufig aber doch seltner, wie bey den Kranken der ersten Classe, wovon eben geredet; Athemhohlen, abgestossen, mühsam, groß oder selten, ohne Husten, ohne Schmerzen; Uebelkeit und Brechen quälte den Kranken ohne Unterlaß. Sie erbrachen eine grüne, schwarze und blutige Materie, und eine ähnliche wurde auch durch Durchfall ausgeworfen, nur, dies ist auffallend, ohne Schmerz und Spannung. Aus dem Urin schien man keinen Verdacht schöpfen zu können, er war natürlich und durchaus dem gleich, den ein Gesunder läßt, nur bisweilen trübe, schwarz, weißlicht oder blutig, und denn war Aberwitz und phrenitische Raserey nichts ungewöhnliches. Von den äußern Absonderungen ließ sich eben so viel befürchten, als von den innerlichen; Schweiß oder Feuchtigkeiten rochen zwar selten, allein die Kranken wurden durch sie immer schwach, und ihr Zustand nie gemildert; Hämorrhagien, wenn sie gleich nicht heftig, waren doch auch üble Vorbedeutung. Dies sind allgemeine, sowohl dem böartigen Fieber als der Pest eigene Zufälle; zur letztern insbesondere gehören nur die folgenden.

Alle

Alle hatten im Anfange oder Fortgange der Krankheit schmerzhafteste Bubonen, gewöhnlich über den Weichen, bisweilen auch in demselben oder in den Achselgruben; auch die Ohren- Kinnladen- und Halsdrüsen waren ihr Sitz. Auf den übrigen Theilen des Körpers, besonders an den Beinen, Armen und Schenkeln erhoben sich Carunkeln und kleine weiße, schwarzgelbe, brandige Blättergen breiteten sich über die ganze Haut aus. Bey diesen Zufällen waren die Kranken kraftlos und außerordentlich niedergeschlagen, mehr noch durch Furcht als ihr Leiden, und nichts vermochte sie aufzurichten. Sie verzweifelten gleich, vom ersten Eindruck der Seuche an, über ihre Heilung, und sahen sich als Opfer an, bestimmt zu einem unvermeidlichen Tode. Und zum Unglück war ihre Furcht mehr wie zu gegründet, denn man sahe selten einen der Heftigkeit der Zufälle entgehen. Die Kräfte hielten sich freylich länger, wie bey den Erstern, allein dies gab nur eine trügende Hoffnung; selbst die stärksten Körper wurden heftiger angegriffen, und starben alle. In Brand übergehende Entzündungen zerrütteten den Bau des Gehirns und der Brust, wovon man fast bey allen sterbenden sichere Merkmale fand. Von Mitteln war eben so wenig, wie von den Kräften des Alters und Körpers, zu erwarten. Ablassen war beynahе immer nur ein gefährlicher Blutverlust; in den allerersten Augenblicken unternommen, schien es allein unschädlich zu seyn, so bald die Krankheit aber ihren Fortgang gewann, schwächte den Kranken schon ein einziges. Blöße und Ohnmacht, sichere Folgen, kündigten das Hinwelken des Körpers (abattement) oder vielmehr Erschöpfung der Kräfte an. Die Brechmittel brachten eben so wenig günstige Ausleerungen hervor, alle waren entweder unnütz oder gefährlich, ihre Wirkung war nur, nachtheiliger Reiz für die Eingeweide, und unausbleiblich gar zu heftige Ausleerung; Specacuanha wenigstens war schrecklich,

schrecklich, denn sie wirkte so heftig und anhaltend, daß kein besänftigend Mittel etwas gegen sie vermochte. Purgiermittel richteten in den Eingeweiden eben solche Unordnungen an, wie die Brechmittel im Magen. Etwas Ruhe erlangte man noch durch den häufigen Genuß einer gelind lösenden, verdünnenden, eitrosen, erquickenden, oder dem Gift gelinde entgegen wirkenden Ptisane; allein diese Erholung verzögerte nur die Rückfälle, die doch nie ausblieben. So konnte man von den Ausleerungen durch Magen und Eingeweide keinen glücklichen Erfolg erwarten, als von der, durch die Haut; denn auch schweißtreibende Mittel waren gleich unnütz, ja oft gefährlich. Nur die gelind wirkenden wagte man zu gebrauchen, die stärkern beschleunigten den Fortgang der Entzündungen, und demit war alle Hülfe vergebens. Wenn etwa ein Kranker die Heftigkeit des Uebels überstand, so war es ein seltner Fall und nur bisweilen der Natur oder dem Zufall zuzuschreiben, welcher glücklicher Weise immer nach den Ausbrüchen auf der Haut sich zeigte. Ohne Zweifel konnten Arzneymittel diese befördern, ob sie gleich sonst immer fruchtlos waren.

In diese zwey Classen zerfällt nun die Zahl der Unglücklichen; allein beyder schreckliche Zufälle vereinigten sich auch sehr oft und machten dadurch eine heftigere und furchtbarere Krankheit; hier folgten denn die einen unausbleiblich auf die andern, so, daß diejenigen, wovon wir zuletzt geredet, Vorboten der erstern waren; jene bewiesen des Daseyn der Seuche, diese kündigten die zu vermeidenden Tod.

Obgleich alle, welche zu diesen beyden Classen gehörten, gewiß starben, so waren doch andere, die weniger Hofnungslos. Diese waren anfänglich zwar den Zufällen der zweyten Classe ausgesetzt, welche sich aber nur bloß zeigten, und am zweyten oder dritten Tage wieder verschwanden. Natur und Arzneymittel verjagten sie

D

gemeins

gemeinschaftlich. Jene schien das tödtliche im ganzen Körper verbreitete Gift zu sammeln, um in Bubonen und Carbunkel abzusetzen, welche sich mit Eiter füllten, öfneten und demselben ergossen, und durch diesen Abfluß verschlich sich das Gift der Pest. Arzneymittel beförderten denselben und er war ein sicheres Zeichen der Genesung, wenn man ihn anders nicht vernachlässigte.

Dieses treue Gemälde zeigt uns die Pest als eine Ueberraschung, die mehr Schrecken verbreitet, als auf Vorbauungsmittel denken läßt. Aber in manchem Körper schlich dies zerstörende Feuer umher, ohne den geringsten fürchterlichen Eindruck zu hinterlassen, kaum war es in den innern Theilen empfindbar, und wirkte nur bloß auf die Oberfläche des Körpers. Indem das Blut noch ohne Hindernisse durch die Gefäße rann, die Verrichtungen der Eingeweide ohne Störung fortbauerten, indem endlich alle Bewegungen ohne Hestigkeit und Nachlassen erfolgten, so erhoben sich an verschiedenen Theilen Bubonen und Carbunkel. Diese öfneten sich durch eine linde Eiterung, bisweilen verhärteten sie sich auch und giengen in Scirrhen über, einige zertheilten sich auch unmerklich, ohne nachtheilige Folgen zu haben. Während dieser günstigen Ausbrüche erhielten sich die Kräfte noch immer, nichts zwang den Kranken seine Lebensordnung zu verändern, ja selbst die Hülfe der Aerzte schien ihnen überflüssig. Sie frugen dieselben zwar um Rath, aber nur so im Vorbeygehen, brauchten die nöthigen Mittel, ohne wegen ihrer Genesung unruhig zu seyn. Sie schlossen sich nicht ein, verrichteten ihre gewöhnlichen Geschäfte mit aller Sorgfalt, die sie erforderten, und erschienen auf den öffentlichen Plätzen. Die Anzahl dieser glücklichen Kranken ist nicht geringe, man weiß, daß mehr als zwanzig Tausend diese gutartige Pest überstanden. Hätte die Pest ihre ganze Wuth und Hestigkeit an jedem, den sie ergriff, in vollem Maaß ausgelassen,

lassen,

lassen, man würde in Marseille wohl Gebäude aber keine Einwohner mehr gefunden haben.

S. 4.

Die Aerzte haben auf diese Seuchen alle Aufmerksamkeit verwandt, die nur immer eine Krankheit, welche zu ihrer Kunst gehört, erfordert. Ihre vergeblichen Bemühungen haben sie nicht abgehalten, fruchtlose Erfahrung der Vorgänger ihre eigenen Versuche nicht gehindert, und Gefahr der Ansteckung hat sie nicht abgeschreckt.

Unter denen gefährlichen d) Zufällen, unterschieden sie emsig die mehr dringenden. Einige folgten dem Wege der Alten Aerzte, die fast übernatürliche Einsicht hatten und, so bald sie den Kranken sahen, wie Propheten redeten: dieser Tag, sagten sie, wird glücklich seyn; der weniger günstig; diese Zufälle verkünden einen zweifelhaften Zustand; sterben wird der Kranke; er wird aller ihm umgebenden Gefahr entriemen. Aerzte von diesem Schlage konnten uns also nur Vorhersagungen angeben, wovon der Ausgang nur gar zu leicht das Gegentheil beweisen kann. Beym Verlauf der Krankheiten richtete Hippocrates selbst vorzüglich sein Augenmerk auf das zukünftige, er bemühte sich den Weg, welcher zum Leben oder Tode führte, aufzufinden, er bemerkte wo die Natur scheitern konnte, ihr Sinken, und ihre Erholung. Aber nicht so, der größte Theil der heutigen Aerzte! Ungewißheit, von dem was erscheinen wird, schränkt ihren Blick in die Gränzen des Gegenwärtigen. Eigensinn und Spiel der Natur täuschen unsre Hoffnungen täglich, und Furcht, uns selbst zu hintergehen, macht, daß wir weniger entscheiden.

Aerzte, welche die Verheerungen der Pest selbst gesehen, haben uns die tödtlichen Zeichen dieser Seuche
D 2
gezeich-

d) Dies folgende ist ein Auszug aus den Aufsätzen welche Herr-
 Dodart an mich übersand.